



## Förderverein Hofgut Guntershausen e.V.

In der Presse

Ried Echo 19.09.2015 / von René Granacher

### šHonneckers späte Rache an der BRDõ

**KABARETT Robert Griess präsentiert Programm šIch glaub, es hackt!õ auf dem Kühkopf / Auswahl von Politikerzitatzen**

STOCKSTADT - Im Südflügel des Hofguts Guntershausen gibt es einen alten Steinbackofen. Eine Gruppe von Stockstädtern hat ihn wieder in Betrieb genommen und will darin Brot backen, das beim Kelterfest am Samstag (20.) serviert werden soll.

Eigentlich sollte es ihn gar nicht mehr geben. Laut einem Gutachten vom Juli 1984, das ein Darmstädter Architekturbüro im Auftrag des Hessischen Ministeriums für Landesentwicklung erstellte, sollte der Steinbackofen im Winkel zwischen Verwalterhaus-Zwischentrakt und Südflügel des Hofguts Guntershausen als švon Zustand und Nutzungsmöglichkeit nicht erhaltenswertõ ausgebaut werden. Wäre man dem Vorschlag der Fachleute damals gefolgt, hätte es an diesem kühlen, verhangenen Samstag keinen warmen Empfang in dem kleinen Raum neben dem sanierten Pferdestall gegeben, wo es aus dem offenen Fenster nach Holzfeuer riecht und am Tisch eine Gruppe von Männern beim Erfahrungsaustausch sitzt.

Eine Fachfirma aus Steinau an der Straße hat den Ofen 2009 in Zusammenarbeit mit dem Denkmalschutz instandgesetzt. Heute ist Probebacken angesagt, das zweite vor dem Kelterfest. Dann nämlich wollen die Herren Steinofenbrot statt Weck zur Wildschweinbratwurst und Grillsteak anbieten. Um acht Uhr früh haben sie den Ofen angeheizt, jetzt, um die Mittagszeit, glüht es immer noch im Inneren. Denn in diesen alten Backöfen kommt die Hitze von einem Feuer in der Höhlung des Ofens, das das möglichst dicke Mauer- und Lehmwerk aufheizt. Zum eigentlichen Backen wird die Glut aus dem Ofen herausgenommen, die Höhlung wird gekehrt und mit einem šHuddelõ feucht ausgewischt. Große Backöfen halten die Hitze über viele Stunden, was ausreicht, um eine ganze Reihe frische Brote zu backen. Alten Aufzeichnungen zufolge buk man in Guntershausen rund 50 Laibe in der Woche.

Während Bäcker Günter Gröger im Nebenraum mit Argusaugen den (in der Bäckerei hergestellten) Teig beobachtet, der in mit Tüchern ausgeschlagenen Körbchen geht (šDer Teig darf nicht zu reif werden, sonst fällt das Brot zusammenõ), diskutieren die Männer am Ofen die korrekte Temperatur. Sind 300 Grad Celsius zu viel? šEs gibt leider keine Aufzeichnungen für diesen Ofen, nach denen man sich richten könnteõ, informiert Heimatforscher Jörg Hartung und ergänzt nach erstauntem Blick des Brot-Laien: šDiese alten Steinöfen reagieren alle unterschiedlich.õ Will meinen, keine zwei Öfen arbeiten mit der gleichen Backtemperatur und Backzeit. Um die Bedingungen im Hofgut zu optimieren, führt Vater Bernhard Hartung akribisch Protokoll.

Schließlich ist der Ofen 290 Grad heiß. Die Höhlung wird gesäubert, sämtliche Abzüge werden verschlossen. Probebrötchen kommen in die Hitze, sind nach fünf Minuten durch ó und schmecken nach mehr. Noch schnell die Steinwände der Ofenhöhlung mit Wasser befeuchten, dann werden die Laibe, zwölf an der Zahl, auf den Schieber gekippt, oben eingeschnitten und eingeschossen. Die Tür fällt zu, und jetzt heißt es warten.

Wie lange, weiß keiner so ganz genau. Der ehemalige Bäcker Karl Bäder schätzt die Backzeit auf 90 Minuten, Horst Böttiger, der mehrere Steinbacköfen selbst gebaut hat, glaubt, dass 50 Minuten ausreichen müssten. In der Zwischenzeit wird Apfelwein vom Kühkopf kredenzt, Reiner Kiesel macht Pläne, wie man den Backraum publikumsfähig herrichten könnte. Im Gespräch vergeht fast eine Stunde, während es verlockend zu duften beginnt. Dann ist es soweit: Ein Brot wird aus dem Ofen geholt: Beim Klopfest klingt der Boden hohl, der Laib ist durch. Das Experiment ist gelungen. Nur die am weitesten hinten platzierten Brote haben mehr Hitze abbekommen, sind sehr kräftig gebräunt. Geschmacklich sind sie aber hervorragend. Denn natürlich wird der erste Laib gleich angeschnitten und noch heiß von der Bäckerrunde verputzt. STOCKSTADT (gra). Politisches Kabarett im Hofgut: Zum Denkmaltag trat Robert Griess im ehemaligen Pferdestall auf dem Kühkopf auf.

Bayern, Banker und Berater: Personen mit šBö hatten einiges einzustecken beim Auftritt des Kölner Kabarettisten Robert Griess im Hofgut Guntershausen. Auch die Bahn und der Flughafen BER wurde nicht geschont beim Rundumschlag, Bankräuber kamen ebenfalls vor: Früher versuchten die, von außen die Gelder der Kunden zu erbeuten, heute sitzen sie drinnen und berauben dort ihre Klientel. Institute wie die Kreissparkasse, deren Kulturstiftung die Veranstaltung ermöglicht hatte, wurden ausdrücklich ausgenommen.

šIch glaub, es hackt!ö war das Programm überschrieben, und entsprechend empört war die Attitüde des Künstlers. Mit der vernichtenden Kritik an sämtlichen aktiven Politikern dürfte er die Beteiligung an den nächsten Wahlen nochmal ein Stück gesenkt haben: Sie seien alle überfordert und sorgten nur dafür, dass der Kapitalismus funktioniert.

Merkel sei eine ostdeutsche Verwaltungschefin und šErich Honneckers späte Rache an der BRDö, Verteidigungsminister šThomas die Misereö nur eine von ihr ferngesteuerte Drohne, Ursula von der Leyen das šKreißaal-Wunder von Hannoverö. Anfangs dauerte es eine Zeitlang, bis der Kontakt zum Publikum im voll besetzten ehemaligen Pferdestall so recht funktionieren wollte, doch ein paar bewährte Witze wirkten Wunder beim Einstieg. Gern schlüpft Griess in andere Rollen, um in deren Tonfall und Mimik Themen von anderen Seiten zu beleuchten. šTheo von den Grünenö war so eine Witzfigur und durfte, da seine Partei ja nicht mehr ganz gegen Kampfeinsätze der Bundeswehr ist, den belustigten Zuhörern die nachhaltige Kriegsführung erklären: mit eBikes statt Panzern, Knallerbsen statt Patronen, und nach dem Kampf dürfen alle mal über ihre Gefühle reden. Bayerische Politiker hatten naturgemäß besonders zu leiden, da durfte es auch mal auf ein deftiges Stammtischniveau heruntergehen: Dobrindt sei šder Quartalsirre aus Bayernö, seine Landsmannen die šsüddeutsche Alpen-Talibanö.

Bei Politikerinnen wie Andrea Nahles wurde auch gern über das Aussehen gespottet, ganz unpolitisch ging es zwischendurch um Urologen und HNO-Ärzte: šDie haben ja beide mit tröpfelnden Organen zu tun.ö

Als Parodist von Merkel und Co. überzeugte Griess weniger, hatte aber eine schöne Auswahl von Politikerzitatzen mitgebracht, die für viel Gelächter sorgten. Besonders ergiebig als Quelle war natürlich Edmund Stoiber (šWir müssen unseren Kindern wieder mehr Deutsch lernenö).

Als im Lauf des Abends auf dem Hofgut ó wie in anderen Teilen Stockstadts ó der Strom für längere Zeit ausfiel, drang der geübte Bühnenkünstler auch ohne Verstärkung durch. Dann gab er etwa den šHerrn Stapperö, der als šechter Kölscher Assi-Adelö in Griess÷heimatlichem Idiom über Missstände in der Domstadt wie anderswo herziehen durfte.

Bei den Besuchern im Ried kam der polternde Polit-Krawall aus Köln gut an. Das Publikum auf dem Hofgut spendete viel Applaus.